

**Zeitschrift:** Rheinfelder Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission  
**Band:** 80 (2024)

**Artikel:** Die Maxen von Rheinfeld  
**Autor:** Hauri, Marcel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1051684>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Maxen von Rheinfelden

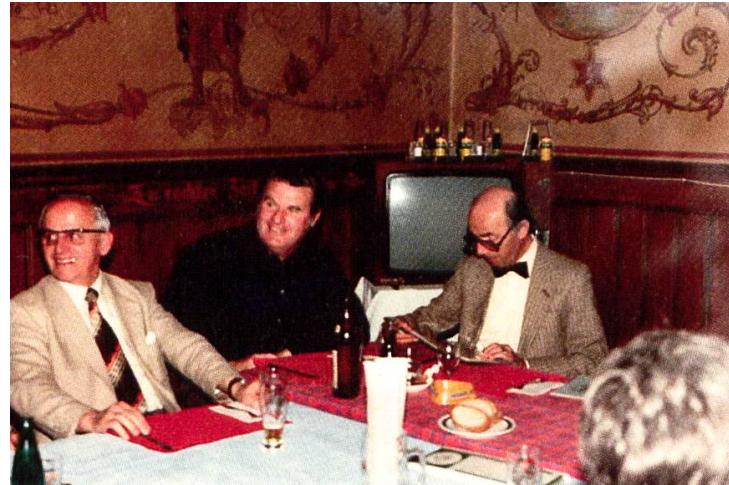
Marcel Hauri

## Es waren einmal ...

... einige Mitbürger der Stadt Rheinfelden, die sich aus reinem Zufall im Rathaus zu Rheinfelden trafen. Ein Lachen ging über die Gesichter dieser Leute, denn – man stellte fest, dass alle den gleichen Namen trugen: MAX (Auszug aus den Statuten vom 15. Januar 1987.)

Der märchenhafte Anfang unserer Geschichte hört sich in Wirklichkeit an wie ein kleiner Bubenstreich von Wilhelm Buschs Max und Moritz. Wir schreiben das Jahr 1979, als sich die fünf Arbeitskollegen Max, Max, Max, Max und Max im Rathaus vor dem Büro des Stadtkassiers zufälligerweise treffen. Dabei handelt es sich um die Herren Tallichet, Gut, Leiser, Jenni und Nussbaumer. Sie planen einen ganz ausgeklügelten Streich, nämlich die Gründung einer Maximiliangesellschaft. Dabei denken sie aber wohl kaum an Witwe Boltes Hühner oder an Lehrer Lämpels Pfeife oder an die Maikäfer im Bett von Onkel Fritz, am ehesten wohl noch an Schneider Böck, welcher Dank zwei Gänsen vor dem Ertrinken gerettet wurde, aber mehr dazu später. Tauchen wir ein in die Geschichte der Maxen von Rheinfelden.

Am 17. April 1979 war es soweit, die fünf Maxen aus dem Rathaus starteten eine Umfrage bei allen Maxen von Rheinfelden. Es wurde befürchtet, dass der Name Max vom Aussterben bedroht war. «Innert der letzten drei Jahre kam kein einziger neuer Max dazu,» stellte Max Tallichet, damals Chef der Einwohnerkontrolle, fest. 18 Maxen fanden sich schliesslich ein in der Salmenstube im Restaurant Salmen. Weitere sechs mussten sich entschuldigen, zeigten aber Interesse an dieser Idee. Man einigte sich in der Folge darauf, einmal im Jahr, nach Möglichkeit am 29. Mai, dem Namenstag der Maxen, ein Treffen zu organisieren. Erster Obmann war Max Gut. Er war von 1979 bis 1986 Obmann, ehe er von Max Wälty abgelöst wurde. Seit der Jahrtausendwende ist Max Hauri Obmann der mittlerweile leider immer kleiner werdenden Maximiliangesellschaft.



▲ Die Herren Max Riedi, Max Tallichet und Max Oeschger (Foto links) sowie Max Jenni, Max Leiser und Max Hofer bei der Gründungsversammlung 1982 im Salmenstübli. (Archiv: Maximiliangesellschaft).



◀ (Von links) Spiritus Rector Max Nussbaumer, Max Lohner und Gründungsmitglied Max Gut 1982 im Gründungslokal im Salmenstübli.

(Archiv: Maximilianengesellschaft)

Kulturell waren die Maxen vor allem in den 80er Jahren überaus aktiv und ihre damaligen «Streiche» prägen heute noch das Rheinfelder Stadtbild. Es waren drei an der Zahl: Das gemalte Wandbild der Sonnenuhr an der Ecke Brodlaube/Kuttelgasse, die Gänseplastik im Kronenhof sowie die Installation eines Dachreiters mit Glocke auf der Kapuzinerkirche.

Zwei der 5 Gründer der Maximiliangesellschaft können sich noch bestens an die Entstehung der Gesellschaft erinnern. Max Leiser war von 1970–1994 Stadtweibel im Rathaus und Max Jenni arbeitete beim städtischen Werkhof, damals noch direkt neben der Migros. Jenni tauchte in seiner Funktion als Chef Unterhalt regelmässig im Rathaus auf. Er hat sich immer wieder mit Max Tallichet, Chef der Einwohnerkontrolle, unterhalten. Tallichet war der eigentliche Ideengeber und mit Max Gut von der Bauverwaltung sowie Stadtrat Max Nussbaumer gab es zwei weitere, wichtige Protagonisten, um diese Ideen umzusetzen.

45 Jahre ist es also her, seit der Gründung der Maximiliangesellschaft Rheinfelden. In etwa so viele Maxen waren es damals auch im Zähringerstädtchen. Der Name Max kommt aus dem Lateinischen und ist die Kurzform von Maximilian. Der Name geht auf Maximianus zurück und bezieht sich auf das lateinische Wort «maximus», welches mit «sehr gross» und «am grössten» übersetzt werden kann. Die beliebteste Bedeutung für Max ist daher «der Grösste». Die Maxen haben sich als ihr Logo denn auch für Maximilian der I.

entschieden, welcher von 1459–1519 lebte. Er stammte noch aus dem Geschlecht der Habsburger und war von 1508 bis zu seinem Tod römisch deutscher Kaiser. Max Nussbaumer liess sich damals von einer zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland verbreiteten Maximilian-Gesellschaft inspirieren, die er selber noch kennengelernt hatte. Diese, vor allem kulturhistorisch engagierten Gesellschaften, hatten sich Kaiser Maximilian I., eine eindrückliche Persönlichkeit – auch ‹der letzte Ritter› des ausgehenden Mittelalters genannt, als Vorbild genommen. Sein Porträt ziert deshalb bis heute den Briefkopf der Maximiliangesellschaft.



◀ Holzschnitt Maximilian I. um 1550 nach einer Vorlage von Albrecht Dürer.

(Archiv: Albertina, Wien)

### Die Gänse von Rheinfelden

Schauen wir auf die drei Kulturprojekte der Maximiliangesellschaft, stellen wir fest, dass sich der damalige Stadtrat Max Nussbaumer in der Folge als treibende Kraft bei der Beschaffung der finanziellen Mittel sowie bei der Umsetzung der heute noch wunderbar in das Stadtbild integrierten Objekte entpuppte. Prunkstück des ersten maxenschen Streichs war die Installation der Gänseplastik im Kronenhof des norddeutschen Künstlers Peter Lehmann. Seine vier Ratsmitglieder waren zwar nicht grundsätzlich dagegen, hatten aber Mühe mit der Standortfrage. Sie wollten die lebensgrosse Gänseliesel, die vier Gänse sowie eine Schar kleiner Küken lieber beim Albrechtsplatz aufstellen. Der umtriebige Max Nussbaumer musste damals zähneknirschend zur Kenntnis nehmen, dass die Idee einer Gänsefamilie im Kronenhof wesentlich mehr Überzeugungskraft benötigte, als zuerst angenommen. Mit grossem Herzblut setzte er sich schliesslich an den Tisch und griff zur Feder. Er verfasste einen emotionalen Bericht an den Gemeinderat über die Standortfrage der Gänseplastik:



▲  
Gänseplastik im Kronenhof aus dem Jahr 1982 (Foto: Ines Steiner)

«Wie im Schreiben vom 6. Juli 1982 erwähnt, erlaub ich mir, ihnen die Grundgedanken nochmals darzulegen, die zur Wahl des Standortes der Gänsegruppe geführt hat.

Wie ihnen bekannt ist, handelt es sich um eine Gruppe, bestehend aus einem Gänsemädchen in der Fricktalertracht, einer Muttergans und drei weiteren Gänsen.

Die Erinnerung, so behauptet Jean Paul (deutscher Schriftsteller 1763–1825) ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können, solange uns Menschen noch die Massstäblichkeit bewahrt ist. In unserem Denken über den Standort der Gänsegruppe wird diese Erinnerung lebendig und bewahrt. Wir wollen nicht haarspalterisch sein, aber wenn schon der Geschichte Tribut gezollt wird, soll man das richtig tun. Da, wo unsere Vorahnen gequält und geschunden wurden, aber auch immer wieder neue Hoffnung geschöpft haben, um in den Mauern auszuhalten, soll durch das Tiersymbol und die Mädchenfigur die Erinnerung wach bleiben. Die Gänse, das ur-alte Symbol der Liebe und der Wachsamkeit, der Vertrautheit und dem Glauben an den Fortbestand, bedeutet mehr als eine «Kindergartenplastik» auf der grünen Wiese. Dann wäre es nur ein zusammenhangloses Spielgerät. Leider hat die Denkmalpflege noch nicht begriffen, um was es sich hier handelt. Immerhin hat sie die Konzession gemacht, sie könne ja nur ihre Meinung sagen, für den endgültigen Entscheid seien wir in Rheinfelden zuständig. Unsere Behörde, die dieser alten Stadt vorsteht, möchten wir um Einsicht bitten und nahelegen, zum Gedenken an die oft schwer geprüfte Bevölkerung das Andenken nicht zu versagen. Wir erinnern uns an den Durchhalte-willen, dargestellt durch die Gänsegruppe. Wenn das nicht sein darf, dann trennen sich unsere Wege. Die Gänse, in ihrer

Darstellung, haben ihre Wurzeln im Volksempfinden. Eine negative Haltung gegen das Vorhaben kann nur aus der Peripherie kommen, und da möchte ich in aller Freundschaft bitten, sie sollten den Willen der engagierten Bürger achten. Wenn ich so leidenschaftlich für die Idee und den Standort eintrete, so lassen sie mich mit der Überzeugung sagen, dass nach Abwägung von Für und Wider die Platzierung richtig gewählt ist. Die Geschichte wird automatisch spürbar. Da will auch die Denkmalpflege nicht hineinreden. Wir müssen unserem Leben in der Stadt gerecht werden. Eine weitere Einsicht gehört ebenfalls dazu. Wir steuern den Besucherstrom durch das ganze Städtchen. So erfüllen wir unsere kleine Stadt mit Leben, und das wollen wir auch. Mir scheint, ein kleines Gerangel ist hier nicht am Platz! Die Freude am Werk, wie sie bei der Maximilianengesellschaft zum Ausdruck kommt, und nicht Eifersüchteien kleiner Geister sollen den Weg bestimmen. In diesem Zusammenhang darf ich sagen, dass noch weitere Ausstattungsdelikatessen im Gespräch sind. Sie sehen, es gibt noch viel zu tun. Vorerst biete ich ihnen einen Kompromiss an: Der Bildhauer, Herr Peter Lehmann, wurde beauftragt, jede Figur sei so zu gestalten, dass sie selbstständig stehen kann. Wir haben dadurch die Möglichkeit, ein Provisorium aufzubauen, damit sich alle Leute und auch die Denkmalpflege überzeugen können, dass es hier nicht um sogenannte «Gartenzwerge» geht, sondern um eine wertvolle Gabe an die Stadt. Aus diesem Grund bitte ich sie höflich, die Lieferung der Figuren abzuwarten.»

▼  
2011, Die Familie Gänseliesel bekommt Besuch von den Maxen.

(Archiv: Maximiliangesellschaft)



Mit diesem überzeugenden «Plädyer» konnte er schliesslich den Gemeinderat von der Idee und dem Standort überzeugen. Die Installation und Finanzierung der «Gänse von Rheinfelden» konnte somit vorangetrieben werden. Noch im gleichen Jahr wurde das Kunstwerk fertiggestellt und im Kronenhof feierlich eingeweiht. Für den musikalischen Rahmen des Einweihungszeremoniells hatte man sich etwas Besonderes einfallen lassen. Der Orchesterverein Rheinfelden spielte im Fonds des neu eröffneten Cafés, und die musikalischen Klänge wurden über eine Lautsprecheranlage ins Freie übertragen. Der damalige Kurdirektor Peter Ryser dankte im Namen der Öffentlichkeit den Donatoren, der Maximiliangesellschaft sowie dem anwesenden Künstler für die kulturelle Bereicherung der Altstadt. Auch die Primarschüler/-innen von Klaus Heilmann hatten dort einen kleinen Auftritt, wie aus der Schulchronik des Roberstenschulhauses zu entnehmen ist: «Am 15. Dezember 1982 nehmen wir an der Einweihung der Gänseplastik im Kronenhof teil. Wir singen 2 Lieder zum feierlichen Anlass und können als Erste der Gänseliesel die Hand drücken, was Glück fürs Leben bringt.» Die Maxen brachten sogar eigens für diese Gänsefamilie eine kleine Broschüre auf den Markt um ihrem Schaffen die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Max Nussbaumer war ein Meister der wohlwollenden Rethorik und mit seinen blumigen Sätzen in der kleinen Festbroschüre gelang es ihm eindrücklich, der Maximilianengesellschaft den Stempel aufzudrücken:

*«Beim Studium der Rheinfelder Geschichte ist die Idee aufgekommen, eine Gänseplastik zu kreieren und an geeigneter Stelle zu platzieren. Wir wissen: diese Tiere sind in diesem Falle nicht der Sparte Märchenfiguren oder Sagengestalten zuzuweisen. Wer kann uns verargen, dass nach Jahren die Sehnsucht aufkommt, das Bild darzustellen, das aus der Tradition kommt? Der ausgewählte Standort dieses Kunstwerks gab anfänglich viel zu reden. Schliesslich fand man die Lösung im heutigen Kronenhof. Er bietet sich geradezu sichtbar an, inmitten einer gediegenen Überbauung gelegen und in innigem Verhältnis zur Historie der Stadt am Rhein. Der Hintergrund bildet die Johanniter-Kapelle. Der im Ohe liegende, ewige Wellenschlag des Rheines ist die Melodie aus der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Das Rheintörli war der Zugang zur Stadt, wenn alle anderen Tore geschlossen waren. Hier kam die Hilfe von aussen. Der Durchgang war zugleich auch Fluchtweg für die Bedrängten.»*

Auch für die Begründung, warum sich die Maxen ausgerechnet für Gänse entschieden, hatte Max Nussbaumer eine einleuchtende Erklärung, wie aus einem Teilauszug aus der Broschüre "Die Gänse von Rheinfelden" zu entnehmen ist:

*«Einst und oft war dieses Federvieh für unsere Stadt von grosser Bedeutung. In trüben Notzeiten, und das hatten wir zur Genüge, war die Gans Grundlage des Durchhaltens. Wir wollen nicht haarspalterisch sein, aber wenn der Geschichte Tribut zu zollen ist, dann wollen wir es richtig tun. Die Geschichte bringt es an den Tag: die Gänse und die Fische bedeuteten den Notvorrat in schlimmen Zeiten der Belagerung. Blättern wir in den Geschichtsbüchern nach, finden wir die Gänse schon im Altertum verehrt. Die Tiere waren Symbol der Wachsamkeit, der Liebe. Weit mehr noch könnte man von der Verehrung dieser Tiere erzählen. Warum sollen wir uns diesen Denkfiguren nicht anschliessen? Unsere Rheinfeldergänse wurden früher im Übermass gehalten. So viele waren es, dass der Stadtrat eine «Gänseordnung» erlassen musste. Sie durften nur noch nach einem gewissen Stundenplan auf die Gasse gelassen werden. Das waren die ersten Ansätze einer Verkehrsordnung! Für uns, mit dem zugelegten Schutzheiligen St. Martin, ist das Symbol ein Attribut, ein Wesensmerkmal aus der Geschichte. Der Nutzen der Tiere war allgegenwärtig. Sie legten alle drei Tag ein Ei, sie gaben Flaum für die Kopfkissen; und schliesslich ist der Gänsebraten zu Martini ein Leckerbissen par excellence.»*

Zu Beginn seines Prologs zitiert Max Nussbaumer Johann Wolfgang von Goethe: «Es zieht dich an, es reisst dich heiter fort. Und wo du wandelst, schmückt sich Weg und Ort. Du zählst nicht mehr, berechnest keine Zeit, und jeder Schritt ist Unermesslichkeit.»



◀  
Ansprache von Max Nussbaumer 1982 zur Einweihung der Sonnenuhr: «Symbol für Licht, Freude, Hoffnung und Ewigkeit».

(Archiv: Maximiliangesellschaft)

### Sonnenuhr in der Brodlaube

Den zweiten Streich der Maximiliangesellschaft findet sich am Haus «Zum Fels» bei der Verzweigung Brodlaube/Kuttelgasse auf einer Höhe von ungefähr 10–12 Metern. Es handelt sich dabei um die Sonnenuhr des Rheinfelder Malers Ernst Wehrli, welche am 2. November 1982 in einer feierlichen Zeremonie der Bevölkerung übergeben wurde. «Zähringerstadt Rheinfelden um ein weiteres Kleinod bereichert» titelte damals das Aargauer Tagblatt. Die kleine Feier wurde umrahmt von Schülerdarbietungen und Alphornklängen und die Damen der Trachtengruppe brachten mit ihren Trachten leuchtende Farben mit an den Ort des Geschehens, wo sich eine respektable Anzahl Bewohner/-innen eingefunden hatte. Stadtschreiber Paul Weber bedankte sich in seiner Ansprache im Namen des Gemeinderates und der Bevölkerung bei der Maximiliangesellschaft für die getätigte Verschönerung der Stadt und gab der Hoffnung Ausdruck, «die Sonnenuhr möge bei der Bevölkerung gut ankommen». Auch Max Gut, einer der Gründer der Gesellschaft, kam zu Wort und lobte seinen Namensvetter Max Nussbaumer: «Die Anschaffung der neuen Sonnenuhr ist vorab ein Verdienst unseres Mitgliedes Max Nussbaumer, welcher als «Spiritus Rector» gewirkt habe. Die Finanzierung konnte aus den Kapitalien vorgenommen werden, welche bei der Sammlung für die Gänseplastik im Kronenhof unter dem Patronat der Maximiliangesellschaft aufgestockt worden waren. Die Kosten der Sonnenuhr belaufen sich auf mehrere tausend Franken.» Max Nussbaumer schliesslich hielt in seiner Rede daran fest, «dass die Sonnenuhr Symbol für Licht, Hoffnung, Lebensfreude und Ewigkeit ist, und diese Begriffe sollten auch in Zukunft für Rheinfelden gelten und angewandt werden».

Tempora mutantur nos et mutamur in illis – «Die Zeiten ändern sich». Dieser lateinische Satz steht auf dem grossen Zifferblatt der rund vier Quadratmeter grossen Sonnenuhr. Es ist eine Weisheit, die nicht einfach nur von der grossen, hellen Wand trieft, sondern zu unserem Kulturgut gehört und seit über zweitausend Jahren nichts von ihrer Aktualität eingebüsst hat. Findige Kenner der lateinischen Sprache haben allerdings bemerkt, dass sich in diesem Satz ein Fehler eingeschlichen hat. Beim Vers unter der Uhr handelt es sich um einen sogenannten Hexameter. Eine Wortverschiebung im aufgemalten Vers hat dazu geführt, dass dieser hinkt. Richtigerweise müsste es lauten: tempora mutantur et nos mutamur in illis (und nicht nos et ...)!

Das entspricht auch der wörtlichen Übersetzung; Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns in ihnen (und nicht wir und ...)!

Das Geschenk löste aber nicht nur eitel Freude und Sonnenschein aus. Die Bevölkerung war im Vorfeld der Meinung, dass man das Geld auch anderweitig hätte verwenden können. Auch die Altstadtkommission stufte das Gesuch als «nicht unbedingt zwingend» ein. Doch es kam anders, «die Zeit wird die Wogen glätten» sagte damals Max Nussbaumer und er sollte Recht bekommen. Die Sonnenzeit heilte die Wunden und die Sonnenuhr ist zum fröhlichen und farbigen Blickfang in der Altstadt geworden. Die Leute haben sich längst an sie gewöhnt und missen möchte sie eigentlich niemand mehr.



▲  
Sonnenuhr Ecke Brodlaube/Kuttelgasse  
(Foto: B. + G. Marbet)

### «Die Zeiten ändern sich» – **Tempora mutantur et nos mutamur inyllis.**

Etwas komplexer wurde es, als es darum ging, die Funktion der Sonnenuhr zu erklären. Das Aargauer Tagblatt versuchte es: «Die Zeitmessung der neuen Rheinfelder Sonnenuhr aufgrund der Bewegung der Sonne geschieht durch die Messung der Veränderungen der Richtung, die der Schatten des parallel zur Erdachse stehenden Stabes beim Fortschreiten der Sonne erleidet sowie durch die Messung der Schattenlänge. Wie der Errechner der Sonnenuhr in Rheinfelden vom astronomischen Institut Basel ausführte, mussten die Südlage der Mauer, die Zonenzeit, die geographische Lage der Uhr und die Verhältnisse der Erd- zur Sonnenbewegung mitberücksichtigt werden, um die Sonnenuhr aufmalen zu können. Diese zeigt im Rechteck eine obere, nach oben gebogene, eine mittlere gerade und eine untere, nach unten gebogene Linie. Der Stabschatten ist bei hohem Sonnenstand länger; am längsten am 21. Juni, wenn es am längsten Tag ist. Der Schatten fällt dann bis in den unteren Bereich, weil die Sonne im Zeichen des Krebs steht und mit dem entsprechenden Symbol gekennzeichnet ist. Sind Tag und Nacht gleich lang (März + September) trifft der Schatten auf die mittlere Widder-Waage-Linie. Der Schatten wird im Winter kürzer, die Sonne steht niedrig im Zeichen des Steinbocks, am niedrigsten am 21. Dezember, wenn die Nacht am längsten dauert.»

Sicher haben sie alles verstanden? Wunderbar, dann geht es hier weiter mit dem dritten Streich.

### Dachreiter mit Glocke

Der dritte Streich der Maximiliangesellschaft hat ebenfalls bis heute seine Spuren in der Altstadt hinterlassen. Im Jahre 1986 haben sich die Maxen eingesetzt für einen Ersatz eines

Dachreiters mit Glocke für die Kapuzinerkirche. Im Neujahrsblatt von 1963/64 steht: *Im Jahre 1827 beschloss der Stadtrat, zur Verschönerung der Gottesackerkapelle einen Dachreiter anzubringen und das noch vorhandene Glöcklein des ehemaligen Kapuzinerklosters darin aufzuhängen. Dieses Glöcklein hängt bis heute immer noch in der Gottesackerkapelle. Somit galt die Kapuzinerkirche als «glockenlos».*

Die Maximiliangesellschaft hatte diesen Wunsch aus der Bevölkerung aufgegriffen und sich daran gemacht, die Mittel für den Bau eines neuen Dachreiters mit Glocke zu beschaffen. Das Echo war erfreulich. Private Spenden aber auch die öffentliche Hand waren nötig, um die entsprechenden Mittel zu beschaffen. Die kantonale Denkmalpflege, wie auch die Altstadtkommission, begrüssten diese Idee ebenfalls. Insgesamt mussten die Maxen 40'000 Franken zusammenbringen. Die Ortsbürgergemeinde-Versammlung vom 8. Dezember 1986 – beschloss einen Beitrag von 12'000 Franken für die Glocke im neuen Dachreiter mit der Bedingung, dass das Geschenk der Ortsbürgergemeinde Rheinfelden auf der Glocke erwähnt wird. Die Inschrift auf der Glocke war dann auch dem Gemeinderat ein Anliegen. Das Rheinfelder Wappen auf dem Glockenmantel zierte heute die Inschrift mit dem Text «ALTES BEWAHREN, NEUES WAGEN, DAS WILL ICH SAGEN.»



▲ Kapuzinerkirche mit Dachreiter und Glocke. Aufnahme vom Rathaussturm (Foto: Marcel Hauri)

Am 17. Mai 1988 erhielt der 1. Obmann der Gesellschaft, Max Gut, Post von Regierungsrat Dr. A. F. Moosbrugger: «Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass der Regierungsrat des Kantons Aargau für die Wiederherstellung des Glockentürmchens auf der denkmalgeschützten Kapuzinerkirche einen Sonderbeitrag von 1500 Franken zu Lasten des Lotteriefonds bewilligt hat, unter der Bedingung, dass die Einwohnergemeinde Rheinfelden ebenfalls einen Beitrag in der nämlichen Höhe gewährt», was in der Folge auch geschah. In einem Artikel in der Fricktaler Zeitung vom 2. Juni 1987 beschreibt Henri Leuzinger das Glöcklein sehr eindrücklich:

«Der gefällige, denkmalpflegerisch einwandfreie und rund 40 000 Franken teure Dachschmuck enthält ein rund 80kg schweres, in «As» gestimmtes Glöcklein, deren Füllhorn sich bei solchen Vorhaben auf sanften Druck zu ergieissen pflegt.»

Und so konnte, termingerecht und trotz «hervorgetretenen Umständen» die Kapuzinerkirche mit dem neuen Dachreiter mit der «As» gestimmten Glocke am 29. Mai 1987 feierlich eingeweiht werden. Es war wiederum Stadtrat und Initiant Max Nussbaumer, welcher mit blumigen Worten brillierte. Er bezeichnete den gelungenen Akt in seiner Ansprache als «Wahrzeichen und Mahnglöcklein». Es war ihm auch wichtig festzuhalten, dass die Glocke bei alle nicht als Konkurrenz, sondern klein aber fein läuten soll, wenn Gefahr droht oder Anlass zu grosser Freude besteht, wie «zum Beispiel, wenn das AKW Kaiseraugst definitiv nicht gebaut wird», so Max Nussbaumer. Er kündigte damals bereits weitere kulturelle Projekte an.



▲ Aufnahme im Gemeinderatsszimmer aus dem Jahre 1969 mit dem Spiritus Rector der Maximilian-gesellschaft. Von links nach rechts: Paul Weber (Stadtschreiber), Hans Keller, Josef Heeb, Richard Molinari (Stadtammann), Max Nussbaumer, Alois Fürrer. (Archiv: Fricktaler Museum FM Fo.01608).

Soweit kam es aber dann doch nicht. Max Nussbaumer war zweifellos die treibende Kraft dieser Gesellschaft. Ohne ihn wäre die Realisierung dieser Projekte nicht möglich geworden. Seine Kontakte zu vielen Rheinfelder Persönlichkeiten und ansässigen Geschäftsinhabern sorgte für die nötige Geldquelle, wenn es darum ging, Sponsoren für seine Ideen zu finden. Aber auch er selber finanzierte diese Projekte mit und bescherte der Maximilian-gesellschaft auch ein solides finanzielles Fundament, damit diese Gesellschaft auch ohne ihn bis in die heutige Zeit funktionieren konnte. Von 1958 – 1977 war er Stadtrat von Rheinfelden (Ressort Land und Forstwirtschaft) und es war ihm offenbar ein grosses Anliegen, die Stadt Rheinfelden nachhaltig zu verschönern. 38 Jahre lang war er in der Ortsbürgerkommission, davon 20 Jahre als Präsident. Nebst seinem Engagement für die Maximiliangesell-schaft setzte er ein weiteres, nachhaltiges Denkmal in den Rathaushof. Als sich 1984 die Belagerung Rheinfeldens durch die Schweden im Dreissigjähri-gen Krieg jährte, holte er in Eigeninitiative eine echte Schwedenkanone an den Rhein und schmückte damit den Rathaushof.

Nach seinem Tod im Jahre 1989 wurde es merklich ruhiger um die Maxen von Rheinfelden. Weitere «Streiche» wurden nicht mehr realisiert und es dauerte rund 13 Jahre, bis die Maximiliangesellschaft aus dem Dornröschenschlaf wiedererwachte. Ein Neustart wurde lanciert. An der Versammlung vom 28. März 2000 wurde mit grosser Mehrheit beschlossen, dass die Gesellschaft ohne jegliche finanzielle Verpflichtung der Mitglieder weitergeführt wird, mit dem Ziel, gesellige Zusammenkünfte abzuhalten und dies jeweils am 29. Mai, dem Namenstag.

Am 25. April 2000 reichte der neu ins Amt berufene Obmann Max Hauri (er blieb bis zu seinem Tod im November 2023) beim Gemeinderat ein Gesuch ein, dass ihr Namenstag am 29. Mai gewürdigt werden soll und in Zukunft der Stadtweibel das Glöcklein der Kapuzinerkirche, welches auf Initiative der Gesellschaft errichtet wurde und seit der Installation am 29. Mai 1987 stumm geblieben sei, jährlich um 10.30 Uhr läuten soll. Diesem Gesuch wurde stattgegeben, und seither erklingt das Glöcklein im Beisein zahlreicher Maxen wieder. Über die Jahre haben sich die Maxen jährlich für Bummelausflüge nach Kaiseraugst, Olsberg, Zeiningen, Magden oder Wallbach getroffen. Auch das Kraftwerk Ryburg, das Festungsmuseum Full Reuenthal oder das Musikautomatenmuseum in Seewen waren schon Zielorte der Maxen. Ja sogar ein Lichtbilder-Vortrag in Zusammenarbeit mit dem astronomischen Institut Basel wurde organisiert.



◀  
Bummel 2002 nach Möhlin mit den Herren Max Brugger, Leiser (Gründungsmitglied), Stieger, Hauri, Seiler, Mahrer, Strübin und Manschott.

(Archiv: Maximiliangesellschaft)



◀  
Das eigentliche «Geburts-haus» der Maxen. Maxentreffen in der Turmstube im Rathaus im Jahre 2003.

Mittlerweile ist nicht nur der Radius der Gesellschaft kleiner geworden, auch die Anzahl der noch aktiven Maxen hat abgenommen. Dennoch halten diejenigen, die noch kommen, das Fähnchen aufrecht und sie treffen sich jeweils am 29. Mai vor der Kapuzinerkirche, um dem traditionellen Glockengeläut beizuwohnen. Das bisher letzte Treffen fand denn auch im Café Kronenhof statt. In gemütlicher Runde bot sich den Maxen, in Begleitung ihrer Ehefrauen, die Gelegenheit, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, der immer noch eindrücklichen Gänseplastik im Innenhof.

▼  
2005 Der Max im Pax, in Begleitung ihrer Ehefrauen besuchen die Maxen den Bruder Klaus in Flüeli Ranft und steigen im Hotel Paxmontana ab. (Archiv: Maximiliangesellschaft)



Der Vorname Max ist auch heute noch in aller Munde. Das zeigt auch einen Blick auf die Statistik: Seit mehr als 30 Jahren publiziert das Bundesamt für Statistik (BFS) die Hitparade der Vornamen der Neugeborenen. Diese Vornamen werden dem BFS jedes Jahr von den Zivilstandesämtern zusammen mit den demografischen Daten zu den Lebendgeburten übermittelt. Im Jahr 2021 lag die Anzahl der Geburten in unserem Land bei 89'644.

2021 gab es in der Schweiz 107 Maximilian und 125 mit dem Vornamen Max. Auch drei Frauen bekommen den Namen Maxime und könnten, wohnten sie denn in Rheinfelden, rein theoretisch der Maximiliangesellschaft beitreten. Zurzeit leben in Rheinfelden 40 Maxen (Stichtag 11. Mai). Die Maxen sind also bis heute nicht ausgestorben, sie sind nur ein bisschen älter geworden. «Tempora mutantur et nos mutamur in illis» – Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns in ihnen.



▲ Max Hänggi, Max Jenni, Max Manschott, Max Pauli und Max Hauri warten am 29. Mai 2023 bei der Kapuzinerkirche auf das jährliche Glockengeläut. (Foto: Marcel Hauri)